

Der Ursprung  
der Stadt Tusta (Causs) in Böhmen.

(Klattauer - Kreis).

Im 10. Jahrhunderte.

Als die christliche Religion gegen Ende des 9. Jahrhunderts in Böhmen Eingang fand, war es besonders der heilige Methodius — ein Mönch aus Konstantinopel — der zur Verbreitung dieser seligmachenden Lehre unter den Slaven sich unsterbliches Verdienst erworben hatte. Dieser wahre Jünger Jesu befand sich im Jahre 873 eben in Wellehrad, der Hauptstadt des damals mächtigen Reiches von Mähren unter dem Könige Swatopluk, als der böhmische Herzog Borziwog oder Borziwoy, ein Sohn des Hostiwits, mit einem zahlreichen Gefolge in diese Stadt kam, um ein Freundschaftsbündniß mit dem Könige zu schließen. Der heilige Methodius benützte diese Gelegenheit den heidnischen Herzog zum Christenthume zu bekehren, und war auch so glücklich, daß sich Borziwog sammt seinem Gefolge noch in demselben Jahre zu Wellehrad taufen ließ.

Borziwog war also der erste christliche Herzog in Böhmen, und nachdem er wieder in sein Reich zurück gefehrt war, bewog er auch seine junge Gemalin, die nachmals heilige Ludmilla dem Götzendienste abzusagen, und aus einer eifrigen Heidin eine noch eifrigere Christin zu werden. Dieses schöne Beispiel von Oben wirkte auch in kurzer Zeit segensbringend auf das Volk, und das edle Herrscherpaar hatte die Freude zu sehen, wie der Saame des Christenthums in ihrem Lande bald schöne und erfreuliche Früchte trug.

Die fromme Ludmilla gebar ihrem Gemale 2 Söhne mit Namen Spitignew und Wratislaw, Beide würdige Sprossen ihrer tugendhaften Ehe. Spitignew starb aber schon in der Blüthe seines Alters, und Borziwog, der sich der Regierung begeben und mit seiner Gemalin nach dem Schlosse Tetin bei Prag, der ungestörten Ausübung der Andacht wegen in die Einsamkeit zurück gezogen hatte, war nun besorgt seinem gleichfalls noch sehr jungen zweiten Prinzen Wratislaw die Herrschaft über Böhmen zu sichern. Eine Vorstellung an die böhmischen Stände darüber führte auch zu dem gewünschten Zwecke, und Wratislaw wurde ungeachtet seiner Jugend (er zählte damals erst 18 Jahre) von der ganzen Versammlung einstimmig und mit Jubel zum Herzoge ernannt.

Borziwog selbst starb im Jahre 910, und der Gedanke, daß er der erste christliche Herzog von Böhmen war, und an der Verbreitung des Christenthums in seinem dem Götzendienste früher ergebenen Lande großen Antheil gehabt habe, wird ihm in seiner Sterbestunde unfehlbar ein großer Trost gewesen seyn.

Nun war sein Sohn Wratislaw, dieses Namens als Herzog der I. unbestritten der Alleinherrscher über Böhmen. Das Land war mit seiner Regierung zufrieden, nur wünschten die Mächtigen desselben, daß er sich verehlichen möchte, was zwar ganz billig war; allein die Braut, die sie ihm vorschlugen, und woran sie das Heil des Landes zu knüpfen gedachten, war eines Wratislaws völlig unwürdig. Diese war nämlich keine andere, als die noch bis in unsere Tage berühmte Dragomira, ein Weib von blendender Schönheit und einem durchdringenden Verstande, aus dem in Böhmen damals sehr mächtigen Stamme Biwog entsprossen, reich an Geld und Gut (Ihr gehörte der

ganze heutige Saazer-Kreis); aber eine eifrige Anhängerin der alten heidnischen Götter, und eine wüthende Feindin und Verfolgerin der neuen Christen. Wahrscheinlich mögen die böhmischen Großen bei der vorgeschlagenen Ehe mehr die Politik vor Augen gehabt haben, in welcher sie durch die Vereinigung des mächtigen und unruhigen Hauses Wiwog mit ihrem Herzoge die Kraft und Ruhe des Landes zu erheben und zu sichern glaubten, wobei sie sich aber gewaltig irrten. Zwar gab Drahomira, um zu einer so glänzenden und hohen Stelle zu gelangen das Versprechen, vorher eine Christin zu werden; allein die Folge bewies, daß es ihr damit nie Ernst gewesen war, und die Wuth, mit welcher sie nach dem Tode ihres Gemals die Christen, und was zur Beförderung des Christenthums diente, verfolgte, gibt den deutlichen Beleg, daß sie in ihrem Herzen stets eine treue Anhängerin des Götzendienstes blieb.

Auch sie gebar ihrem edlen und gutmüthigen Wratisslaw 2 Söhne mit Namen Wenzel und Woleslaw, und später noch eine Tochter, Prizibislaw genannt. Den erstgeborenen Wenzel nahm zum Glück die fromme Ludmilla zu sich, und erzog ihn, wie einst ihre eigenen Söhne in der Furcht des Herrn. Woleslaw aber blieb in den Händen seiner Mutter, und es läßt sich leicht entnehmen, daß sie ihm jene verabscheuungswürdigen Grundsätze der Herrschsucht und des Christenhasses, wovon ihr Herz voll war, wird beigebracht haben. Woleslaw haßte auch wirklich bald seinen Bruder, weil er ein Christ und der legitime Nachfolger im Herzogthume war, er haßte auch seine Großmutter Ludmilla, weil sie Wenzel nach frommen Grundsätzen erzog, und bei dem Volke im Ansehen stand. So jung und unerfahren er noch war, so wünschte er schon jetzt durch sein irgeleitetes und verdorrenes Gemüth den Untergang von Weiden, und brütete einen immer mehr um sich greifenden Haß gegen seinen Bruder und seine Großmutter.

So standen die Sachen, als zum Unglücke für Böhmen der Herzog Wratisslaw mit Tode abging, und Drahomira die Vormundschaft über ihre beiden Söhne, und zugleich die Regentschaft über Böhmen übernahm. Ihre erste That war die Ermordung ihrer Schwiegermutter, der heiligen Ludmilla durch ihre beiden Brüder Tuman und Kuman, welche die ehrwürdige Frau in ihrem Schlosse Letin im Jahre 921 mit ihrem eigenen Schleier erwürgten. Nun ließ Drahomira ihre Wuth auch an den übrigen Christen aus, nachdem sie solche haufenweise hinmorden, die kaum erbaueten christlichen Kirchen zerstören, oder die Thüren derselben vermauern, und den Gottesdienst bei Todesstrafe verbieten ließ. Dieses blutdürstige und grausame Verfahren brachte viel Jammer und Elend über Böhmen, vielen Tausenden aber auch die Krone des Martyrthums. Da Drahomira im Verlaufe der Zeit in ihrem rasenden Wüthen immer ärger wurde, so schien es nahe daran zu seyn, daß der kaum gepflanzte Weingarten des Herrn völlig werde ausgerottet werden. Nun besprachen sich die böhmischen Großen, denen das Unglück ihres Vaterlandes nahe am Herzen lag, unter einander, und faßten den Entschluß den jungen Wenzel, obshon er die zu einem Regierungsantritte erforderlichen Jahre noch nicht zählte, dennoch auf den Herzogsstuhl zu erheben, und die Drahomira von der Regentschaft auszuschließen. Sie holten also den jungen Wenzel, der auf der neu errichteten Schule zu Budec den Wissenschaften oblag, feierlich ab, und leisteten ihm zu Prag den Eid der Treue. Bei dieser Gelegenheit erschien auch Drahomira in dem VersammlungsSaale, um ihre Rechte zu verwahren; allein der junge Wenzel fertigte sie mit wenigen aber kräftigen Worten ab, und Drahomira sah sich genöthiget der Regentschaft zu entsagen, und auf ihr Witthum zu ziehen. Zwar zwangen ihr Wuth und Aerger bei dieser Gelegenheit fruchtlose Thränen ab; aber sie sah ihren Wirkungskreis nunmehr für immer beschränkt, und mit Jubel wurde Wenzel von dem versammelten Volke als Herzog begrüßt. Das Ende Drahomiras war ihres vergangenen Lebens würdig. Sie fuhr einst im wilden Jagen vom Zorne gestachelt bei einer Kirche vorbei, wo eben ein Priester die heilige Messe las. Ihr Kutscher, der ein Christ war, wollte dabei eine kurze Andacht verrichten, und stieg vom Wagen herab. Darüber ergrimmete Drahomira so sehr, daß sie in die ärgsten Fluch- und Scheltworte ausbrach, worüber die Pferde scheu wurden und mit ihr einem nahen Abgrunde zuliefen, in welchem sie auf eine elende Weise zu Grunde ging. Dieses gab dann später die Veranlassung zur Sage, sie sey zur Strafe ihrer Frevelthaten von der Erde verschlungen worden.

Mit ihrem schaudervollen Tode war aber der böse Saame, den sie bereits ausgestreuet hatte, noch nicht verschwunden. Drahomira besaß nämlich viele Anhänger und Freunde, denen ihr Untergang besonders dadurch großen Schaden bringen mußte, weil sie nunmehr die größte Stütze ihrer Bosheit verloren hatten. Diese fürchteten nun, daß Wenzel an ihnen eine gerechte Vergeltung wegen ihrer

Missethaten nehmen könnte, und sann auf Mittel diesen liebenswürdigen Prinzen zu verderben. Sie richteten also ihr Augenmerk auf seinen Bruder Woleslaw, dem würdigen Jüngling Drahomir's, einem mit heidnischen Grundsätzen begabten und rachsüchtigen Manne. Sie wußten ihn, der seinen edlen Bruder ohnehin haßte, bald zu bereben, daß Wenzel an dem Tode seiner Mutter Schuld trage, indem er den Sturz in den Abgrund durch eine gelegte Grube vorbereitet hätte, und daß dieses Verbrechen nur mit dem Verderben des hinterlistigen Sohnes gesühnt werden könnte. Zugleich machten sie auch Woleslaw aufmerksam, daß Wenzel ihm ein ähnliches Schicksal früher oder später bereiten werde, und daß er überhaupt von seiner Macht Alles zu befürchten habe. Der leidenschaftliche Woleslaw schenkte den Vorstellungen dieser seiner elenden Genossen einen zu leichten Glauben, und da es ihm ohnehin nach der Herrschaft des Landes gelüßte, auf welche er sich, so lange Wenzel lebte, ganz natürlich keine Hoffnung machen konnte, so beschloß er den Untergang seines frommen und hochherzigen Bruders, und führte diesen Entschluß bei nächster Gelegenheit auch wirklich aus.

Woleslaw feierte nämlich in seiner Stadt Woleslawa das Geburtsfest seines zweiten Sohnes Samo, wozu er seinen Bruder freundschaftlichst zur Theilnahme einlud. Der arglose und gute Wenzel ritt nun in Begleitung eines einzigen Dieners von Prag nach Alt-Bunzlau, wo Woleslaw eben seinen Hof hielt. Hier angelangt, empfing er seinen Bruder Wenzel mit vielen Schmeichelnworten, und bewirthete ihn köstlich. Hier sollte aber Wenzel seinen Todesstreich erhalten, und zwar aus der Hand seines Bruders. Als er nämlich am Abende so wie es seine Gewohnheit war zur Kirche gehen wollte, um daselbst seine Andacht zu verrichten, fand er aber diese verschlossen. Er kniete nun an der Kirchenthüre auf der Schwelle nieder, und verrichtete daselbst in seiner frommen Meinung sein Gebet. Diesen günstigen Augenblick hatte aber der hinterlistige Woleslaw bereits erwartet, und schlich langsam zu dem Betenden, um ihn mit seinem Schwerte von rückwärts den Kopf zu spalten. Allein der Hieb mißglückte in der Dunkelheit, und Wenzel entwand jetzt als der Stärkere seinem schändlichen Bruder die Mordwaffe mit den Worten: »Was willst Du beginnen, Unglücklicher! willst Du Deine Hand mit Bruderblut besrecken, und ewig unglücklich werden? Sieh, Dein Leben stünde jetzt in meiner Gewalt, und ich könnte für Dein elendes Vorhaben Dich sogar mit Recht bestrafen; allein, damit Du siehst, daß in meinem Herzen keine Rache wider Dich Platz findet, so gebe ich Dir Dein Schwert wieder zurück, und verzeihe Dir Dein ruchloses Unternehmen vom Herzen.« Nach diesen Worten händigte Wenzel seinem Bruder das Schwert wirklich ein, und Woleslaw stand wie ein Sünder beschämt vor ihm. Man sollte glauben, daß eine so schöne brüderliche Handlung das Herz Woleslaw's umgewandelt, und ihn zu einer besseren Gesinnung gebracht hätte; allein die Scham des Woleslaw hatte ihren Grund nicht in einer Reue, sondern in der eben bloßgegebenen Schwäche. Seine Wangen färbte bald wieder der Zorn und Haß auf's Neue, seine Lippen bebten, und sein Auge rollte wild. Mit den Worten: »Du mußt sterben,« schwang er wiederholt das Schwert, und Wenzel war jetzt gezwungen das Seinige gleichfalls zu ziehen, um sich seines Lebens zu wehren. Da stürzten aber die im Hinterhalte lauernden Gehilfen des Woleslaw herbei, und einer derselben stieß sein Schwert mit solcher Gewalt in den Rücken des Herzogs, daß die Spitze desselben bei der Brust heraus drang, worauf Wenzel leblos zu Boden sank.

Przibislawa, die Schwester Wenzel's, die an Woleslaw's Hofe wohnte, erfüllte jetzt die Lüste mit ihren Wehklagen, nannte Woleslaw öffentlich einen Mörder, und verließ sogleich die Stadt, um sich in die Einsamkeit zurück zu ziehen, und ruhig den Tod ihres geliebten Bruders beweinen zu können. Auch die Verwünschungen des Volkes begleiteten den schändlichen Woleslaw, und die Böhmen wollten lange Zeit einem Brudermörder nicht gehorchen. Als die Nachricht von diesem Brudermorde an den Hof des Kaisers Otto des I. gelangte, der so wie sein Vater Heinrich I. beigestimmt der Finkler dem frommen Böhmenherzog Wenzel besonders zugethan war, gerieth er in einen so heftigen Zorn, daß er dem Woleslaw befahl auf dem Fürstenrathe zu Regensburg zu erscheinen, und sich wegen seines Verbrechens zu rechtfertigen. Woleslaw fürchtete aber vor Otto zu erscheinen, und leistete der gemachten Aufforderung kein Gehör. Ja er ließ sogar die Pässe, die von Deutschland nach Böhmen führten, durch Verhaue unzugänglich machen, und suchte sich dadurch sicher zu stellen. Allein der große Otto, der dem gewaltigen Kaiser Karl dem Großen an Macht und Tapferkeit wenig nachgab, ließ sich durch diesen Umstand nicht irre führen, und sammelte ein zahlreiches Heer, mit welchem er die Engpässe überwältigte, und sodann verwüstend in Böhmen eindrang, um den ungehorsamen Herzog in seiner Residenz selbst aufzusuchen. Jetzt wurde Woleslaw kleinmüthig, und

eilte mit einem geringen Gefolge dem Kaiser entgegen, den er gerade bei dem heutigen Städtchen Taus im Klattauer Kreise, wo er sein Lager aufgeschlagen hatte, antraf. Als Woleslaw den Kaiser erblickte, sprang er von seinem Pferde, ließ sich vor ihm demüthig auf die Knie nieder, und bat ihn um Nachsicht und Vergebung wegen seiner begangenen Missethat. Otto gab aber erzürnt den Befehl, den widerspänstigen Brudermörder sogleich zum Tode zu führen. Nun vereinigten sich mit der wehmüthigen Bitte des Woleslaw mehrere Reichsfürsten inständig für seine Begnadigung, worauf sich der Kaiser zuletzt dahin bewegen ließ, daß er ihm zwar das Leben schenke, jedoch sollte er aber auf eine andere sehr demüthigende Art bestraft werden. Jeden Tag nämlich, so lange Otto in der Gegend verweilte, mußte der Böhmenherzog in Gegenwart des ganzen kaiserlichen Hofes einen kupfernen Kessel eine Stunde lang über das Feuer halten, bis der Leibkoch des Kaisers darin ein Lieblingsgericht für denselben gekocht hatte. Einst wurde Woleslaw bei dieser Busübung so sehr ermüdet, daß er sich auf einem abgehauenen im Wege liegenden Baumstamme nieder setzen wollte; allein der Kaiser trat mit einer ernsten Mahnung auf ihn zu, und sprach in lateinischer Sprache zu ihm: »Tu sta!« (Du stehe!), und nöthigte so den schon sitzenden Woleslaw sogleich von seinem Sitze aufzustehen. Zum Andenken an diese Begebenheit ließ hierauf Otto auf demselben Plage, wo er diese Worte gesprochen hatte, und wo früher das Dorf Drastov stand, eine Stadt bauen, und dieser die Benennung Lusta geben, woraus dann später Taus entstanden ist. Nach dem Abzuge des Kaisers aus Böhmen mußte Woleslaw ihm nach Regensburg folgen, und dort noch oft den Kessel über das Feuer halten, bis er endlich auf vieles Bitten der Fürsten und Herren in seine Heimat wieder zurück kehren durfte.

Woleslaws zweitgeborener Sohn, der schon erwähnte Samo wurde, nachdem sein Vater schon längst Herzog von Böhmen geworden war, von ihm nach Regensburg geschickt, um hier den Wissenschaften sich zu widmen. Das Schicksal seines Vaters, der in dieser Stadt so große Demüthigung erfahren hatte, so wie die an Melancholie grenzende Düsternheit desselben ging ihm aber so sehr zu Herzen, daß er Tag und Nacht auf Mittel sann, das Leidwesen seines Vaters zu heben, oder doch zu lindern. Er faßte also den Entschluß, der Welt zu entsagen und ein Mönch zu werden. Diesen Vorsatz führte er auch wirklich aus, und trat mit Bewilligung seines Vaters zu Regensburg in den Orden der Benedictiner, wo er den Namen Christianus erhielt. Bald darauf reiste er nach Prag, wo Woleslaw residirte, und blieb nun beständig an der Seite seines Vaters, dessen jagendes Gemüth er durch seine kräftigen aus der heiligen Schrift geschöpften Trostsprüche oft erheiterte, und dessen ausbrechende Wehmuth er durch das Vorlesen aus dem Leben der Heiligen, besonders der Großmutter Ludmilla häufig beschwichtigte. Christianus wurde dem trostbedürftigen Vater bald unentbehrlich, und er ließ ihn auch nicht mehr von seiner Seite, und folgte den geistlichen Befehlen seines Sobnes auf das Genaueste und Gewissenhafteste. Als aber Woleslaw merkte, daß es mit seinem Erdenleben bald zu Ende gehe, steigerte sich seine Angst und seine Gemüthsunruhe von Tag zu Tag, denn er glaubte, daß er, als ein großer Sünder, bei dem gerechten Gott keine Gnade zu hoffen haben werde. Dieß waren nun freilich schwere Augenblicke für das Herz des weichen, frommen und gefühlvollen Sobnes, der bei solchen Anlässen alle seine Beredsamkeit aufbieten mußte, um den Gemüthssturm seines von bitterm Neuequalen und Hoffnungslosigkeit gemarterten Vaters zu beschwören. Endlich erschien der 15. Juli des Jahres 967, der Tag, an welchem Woleslaw den Todeskampf auf seinem Sterbelager zu bestehen hatte, und sich die jagende Seele der irdischen Hülle zu entwinden strebte. Kalter Schweiß perlte auf seinem Angesichte, und das unstäte Auge schoß entseglige Blicke. Da trat Christianus ein vermittelnder Engel zwischen den sterbenden bleichen Vater und dem gemordeten Oheime an das Sterbebett, stärkte den Scheidenden mit dem Troste der wahren und göttlichen Religion, und bald entwand sich in seinen Armen Woleslaws Geist, um dem vom Verklärungsglänze umgebenen Bruder entgegen zu treten, und durch seine Fürbitte aus des Schöpfers Munde den Gnadenspruch zu erwarten. So wurde der fromme Christianus der Versöhner des Brudermordes, und da er auch in der Folge die Geschichte von dem Tode des Herzogs Wenzel, wie von seiner Großmutter, der heiligen Ludmilla beschrieb, auch der erste Schriftsteller Böhmens.